



maizone

JUGENDLICHE MACHEN ZEITUNG



BOTSCHAFTEN AUS DER DOSE.

www.machendiezeitung.de
14. September 2012
maizone
BRUNNEN
BRUNNEN
BRUNNEN

Vielfalter
Vielalt in Chemie, Biologie, Physik, Mathematik und Informatik.

Editorial

maizone, die Zweite

Diese Ausgabe ist das Nachfolgeprojekt unseres Erstlingswerks und wir sind stolz darauf, dass unsere Ideen und Vorschläge zum zweiten Mal als förderwürdig angesehen wurden. Das Konzept im Sinne von „Projekt im Projekt“ ist gleich geblieben. Was haben wir uns einfallen lassen? Diesmal gab es Ausflüge, Graffitis, Recherchen vor Ort und Interviews. All das und mehr floss in diese tolle Ausgabe. Lassen sie sich in eine Welt voller Spannung, Kreativität, Politik und Abenteuer entführen. Viel Freude und Gewinn beim Lesen!

Ihr maizone-Team

Inhalt

FANTASY: Eine Migrantin schrieb ein Märchen. **3**

EXKURSION: Gelebte Vielfalt in der Wirtschaft. **4**

INTERVIEW: Warum Bildung so wichtig ist. **6**

GRAFFITI: Die Faszination einer besonderen Kunst. **8**

FREIRÄUME: Ein Gipforgespräch in Hallstatt. **12**

SCHAUPLATZ: Wo halten sich MigrantInnen auf? **14**

INSIDE: Was bedeutet maizone für mich persönlich? **15**

MEDIEN: Besuch im ORF Landesstudio OÖ. **16**



maizone-Mitarbeiterinnen (v.l.n.r.): Myfarete, Tarana, Esma, Aska und Alona.

Sprühende Kreativität

Junge RedakteurInnen zeigen Freude an der Arbeit und am Spiel mit der Sprache: die Namen des maizone-Teams als Akrostichons.

Gestatten, Akrostichon! Ein Teil des Redaktionsteams stellt sich auch diesmal wieder per Akrostichon vor. Ein Akrostichon ist eine besondere Versform, bei der die Anfangsbuchstaben ein Wort oder einen Namen ergeben. In diesem Fall sind es die Vornamen der Teammitglieder.

Gestatten, Akrostichon!

Blumig
Ehrgeizig
Tüchtig
Total
Ignorant trotzdem
Nicht
Arrogant
(Bettina)

Arbeitslos, trotzdem
Selbstbewusst
Keine
Ahnung was noch ...
(Aska)

Modern
Ohne
Normal zu sein, immer
Aktiv
(Mona)

Ehrlich und
Sexy
Manchmal
Abwesend.
(Esma)

Mutig
Und
Sanft, auch
Liebevoll
Interessieren tut
Mich nichts.
(Muslim)

Albanischer
Bursche lernte
Deutsch
Und
Lernte
Französisch und
Englisch
Tapfer
Aber ha, ha ...
(Abdulfetah)

Montag ist mein
Youtube-Tag
Farbenfroh
Aber
Richtig
Ehrgeizig
Tue ich mich am liebsten
Entspannen.
(Myfarete)

Arbeitet
Lange
Ohne
Nachtruhe
Allerdings zurückhaltend.
(Alona)

Tigere
An der
Rohrbacher Bundesstraße
Aber
Nachts bin voller
Angst
(Tarana)



Tarana konzentriert bei der Arbeit.

Der Schneeball

Tauche ein in eine Geschichte, in der Realität und Fantasie verschwimmen. Ein modernes Märchen von Alona und Mona.

In unserem Dorf werden viele Geschichten über einen mutigen Wolf erzählt. Er war klein, als mein Vater ihn nach Hause brachte. Seine Mutter verlor im Kampf gegen einen großen Bären ihr Leben. Das las mein Vater aus den Spuren, bevor sich der kleine Wolf durch sein Winseln bemerkbar machte. Er sah so hilflos aus, war nahezu ganz weiß und hatte blaue Augen. Mein Vater wollte ihn streicheln. Aber der kleine Wolf zeigte ihm seine Zähne. „He Kleiner, keine Angst! Komm her!“

Dann zog mein Vater ein Stückchen Wurst aus seiner Tasche und legte sie vorsichtig neben das Wölflchen. Es blickte misstrauisch, aber sein Hunger war unerträglich. Gerade als er anfangen wollte zu fressen, schnappte ihn mein Vater.

„Ja, ich bin alt, aber nicht so dumm, wie du denkst. Jetzt muss ich dir einen Namen geben. Lass mich überlegen. Wie wäre es mit ‚Schneeball‘?“ Als mein Vater das sagte, schaute der Wolf zu ihm auf. Und so nannten ihn dann alle im Dorf. Schneeball war klug und schnell. Er verteidigte das Dorf von Dieben und wilden Tieren. Alle mochten ihn, besonders ich.

Schneeball würde das Dorf nie verlassen, das hatten alle gedacht, aber dann passierte etwas Unerwartetes. Mein Vater war schwer krank. Er rief Schneeball zu sich



und sagte: „Leb wohl mein Junge! Du kannst jetzt in die Freiheit zurückkehren, nur versprich, dass du auf alle im Dorf aufpassen wirst.“ Nachdem er das gesagt hatte, starb er. Schneeball schaute zu mir und ich konnte in seinen Augen eine Traurigkeit sehen. Dann verschwand er, und ich hatte ihn lange Zeit nicht gesehen. Nur manche Leute sagten, dass sie ihn erblickt hatten.

Er war unglaublich schön und er beobachtete sie, denn sie könnten ja in Gefahr sein. An einem winterlichen Morgen hörte ich, dass die Menschen miteinander stritten. Ich zog mich an und ging nach draußen. „Was ist hier los?“ fragte ich. Niemand wollte etwas sagen, nur ein Mädchen sagte mir, was los gewesen war.

Ein Mann war gestern in den Wald gegangen und ist noch nicht zurück gekommen. Ich war wie vom Blitz getroffen. Das konnte nicht wahr sein. „Ich gehe auf die Suche“, sagte ich. Nach einer Stunde war alles vorbereitet und ich startete endlich los.

Es war ein sehr langer Weg,

bis ich eine Höhle entdeckte. Ich ging voller Hoffnung hinein, den verschwundenen Mann dort zu finden. „Friedrick!“, rief ich, aber niemand antwortete. Plötzlich hörte ich etwas Merkwürdiges. Es war ein Knurren. Etwas bewegte sich in meine Richtung. Ich konnte nur ein paar hungrige Augen sehen. Ich ging langsam zurück. Ich war schon draußen, als ich stolperte und fiel. Jetzt sah ich ganz deutlich: Einer von zwei Wölfen wollte mich gerade anspringen, als plötzlich der Kampf begann. Ich schaute auf und sah, dass es inzwischen drei Wölfe waren. Aber der neue Wolf wollte mich nicht fressen, sondern er verteidigte mich. Alle drei begannen zu knurren. Es war so, als sie unterhielten sich miteinander. Während sie so standen, kletterte ich schnell auf einen Baum.

Der neue Wolf war unglaublich schön, elegant und weiß. Plötzlich begriff ich: „Schneeball!“ Er rührte sich nicht vom Platz. Als plötzlich der Kampf begann. Alles passierte so schnell. Als es endlich vorbei war, lag

ein Gegner tot am Boden, der Andere war weggerannt. Ich kletterte hinunter und sah, dass Schneeball blutete. „Nein nicht jetzt! Du wirst noch leben“, schrie ich, meine Augen waren voll Tränen, aber ich begann zu handeln. Gut, dass ich den Schlitten mitgenommen hatte. Ich nahm Schneeball vorsichtig und legte ihn auf den Schlitten. Dann wollte ich schnell zu unserem Dorf zurückgehen, als ich ein Bellen hörte. Ich blickte herum und sah Friedrick. Während wir zum Dorf gingen, erzählte er mir, was passiert war. Er war auch von Wölfen angegriffen und von Schneeball gerettet worden. Friedrick war verletzt und Schneeball führte ihn und seinen Hund in eine Höhle. Er blieb dort eine Nacht und wollte danach mithilfe seines Hundes zurück ins Dorf fahren. Sie waren schon lange unterwegs, als Schneeball etwas hörte. Er rannte los wie ein Wirbelsturm. Sie folgten seinen Spuren fanden diesen Kampfplatz.

Die Erzählung endete mit einem Besuch beim Tierarzt. Ich war nervös. Als plötzlich der Arzt hereintrat und sagte, dass Schneeball leben würde nur er bräuchte jetzt viel Ruhe. Alle waren begeistert. Bald ging es Schneeball besser und er ist nicht mehr in den Wald zurückgegangen, er blieb bei mir. Nein besser gesagt, mit mir bzw. mit uns allen und er beschützte uns.



Gespannte Gesichter: Bei Silhouette wurde ausführlich über die verschiedenen Lehrberufe informiert.

Gelebte Vielfalt, gleiche Chancen für alle

Die Firma Silhouette gilt als eindrucksvolles Beispiel für gelebte Vielfalt. maiz besuchte das Unternehmen und machte sich vor Ort ein Bild.

Am Ende sind wir alle irgendwie beeindruckt. „Es herrscht ein gutes Arbeitsklima. Die Menschen verstehen sich gut“. „Es war eine neue Erfahrung.“ „Ich hoffe, dort nach dem Hauptschulabschluss eine Lehrstelle zu bekommen.“ Das ist der Grundtenor der rund 30 Jugendlichen und Frauen von maiz über den Besuch bei der Firma Silhouette International Schmied AG im Mitte April. Die Silhouette ist ein bedeutender Arbeitgeber und der einzige österreichische Brillenhersteller von Bedeutung. Viele von den Jugendlichen haben nur vage Vorstellungen über den

Arbeitsablauf in modern strukturierten Unternehmen, geschweige denn in einen Betrieb hineingeschnup-



pert. Ständig präsent sind dafür die eher tristen Aussichten am Arbeitsmarkt: Junge Menschen mit Mig-

„Ob Lehrling oder AkademikerInnen, mit Einsatz und Ideen kann jede oder jeder alles erreichen.“

Tarek El-Dabbagh

rationshintergrund haben es in der Regel schwerer einen geeigneten Job oder eine passende Lehrstelle zu finden. Statistisch gesehen sind junge MigrantInnen am häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen. Für in Österreich geborene Menschen beträgt das Armutsrisiko 11 Prozent, bei eingebürgerten Personen 22 Prozent und bei MigrantInnen sind es 28 Prozent (Quelle: Eurostat). Das einzige Gegenmittel, um diesen Trend zu stoppen, heißt Aus- und Weiterbildung. Und es braucht Unternehmen, die die Vorteile von Vielfalt in der eigenen Belegschaft auch als Chance für sich erkennen.

MitarbeiterInnen aus 29 Herkunftsländern

Ein Beispiel dafür ist Silhouette. Der Arbeitgeber wurde für die Förderung eines respektvollen Umgangs mit den MitarbeiterInnen und sein soziales Engagement mehrfach ausgezeichnet. Die Ursache dafür mag auch in der Geschichte des Unternehmens zu finden sein: Die Unternehmensgründer Arnold Schmied sen. und seine Frau Anneliese waren selbst als Flüchtlinge nach Österreich gekommen. Das alles erklärt uns Tarek El-Dabbagh, der uns im Empfangsbereich des Unternehmens freundlich empfängt. El-Dabbagh kommt selbst aus einer Einwandererfamilie. Er ist in Österreich geboren und aufgewachsen. Er ist auch in Österreich zur Schule gegangen und hat an der Johannes Kepler Universität in Linz studiert. Und er macht uns Mut: „Ob AkademikerInnen oder Lehrlinge, bei uns kann mit Einsatz und Ideen jeder alles erreichen“, sagt er bei der Präsen-



tation des Unternehmens. Dass MitarbeiterInnen aus 29 Herkunftsländern beim Linzer Weltkonzern allein in der Zentrale in Linz tätig sind, ist einmalig. „Wir versuchen, dass die Vielfalt in unserer Belegschaft ein ungefähres Abbild der Gesellschaft ist“, erläutert der Personalchef. Hierarchielose Kommunikation, interkulturelle Kompetenz und Querdenkertum fördern

nicht nur das Betriebsklima, sondern auch Motivation und die Leistungen der/des Einzelnen. Um Einblicke in verschiedene Kulturen und Sichtweisen zu geben, wird in der hauseigenen MitarbeiterInnenzeitung jede Ausgabe ein/e Kollege/in aus einem anderen Land vorgestellt; das ebenfalls veröffentlichte Lieblingsrezept wird später in der Betriebsküche serviert.

Enkhzul machte sich ein genaues Bild über die Lehrberufe des Unternehmens.

Hoher Frauenanteil in der Belegschaft

„Sie kommen aus Deutschland?“, fragte uns ein Guide, der eine von drei maiz-Gruppen gut zwei Stunden durch den Betrieb lotsen sollte. „Nein, aus Linz!“, erwidern wir. BesucherInnen aus der Landeshauptstadt seien eher die Ausnahme, erklärt der Guide. Erst gestern hätten sie eine Schar aus Polen durch den Betrieb geführt. Weit mehr als 200 Führungen pro Jahr werden bei Silhouette in Linz bewältigt. Uns interessiert auch: Wie geht es den Frauen im Betrieb? Von den 850 MitarbeiterInnen am Standort Linz sind 60 Prozent Frauen, in der Produktion sind es sogar 80 Prozent. Viele Tätigkeiten werden inzwischen von Maschinen gemacht, dennoch geht es ohne Handarbeit nicht. Warum das so ist, haben die Jugendlichen gut beobachtet: „Man muss sehr genau sein bei der Arbeit, aber es gibt auch viel Eigenverantwortlichkeit“, sagt Mojtaba. Über zwei Millionen Brillen werden bei Silhouette jährlich erzeugt. Viele Arbeitsschritte durchläuft so eine Fassung, bis sie schließlich bei Brillenfachgeschäften in aller Welt landen. Die Jugendlichen erkennen, dass ein so großer Betrieb nur deshalb existieren kann, weil seine Produkte gekauft werden. Von den angelernen Hilfskräften über die FacharbeiterInnen (z.B. ProduktionstechnikerIn) bis zu den Führungskräften im Design oder Marketing: Alle arbeiten am Erfolg mit.



Einblicke in die Brillenproduktion: Immer mehr Maschinen, aber ohne Handarbeit geht es nicht.

„Bildung nimmt eine zentrale Rolle ein“

Das **maizone**-Team befragte Rubia Salgado, eine der Gründerinnen von maiz, zu den Themen Bildung, Chancen und Rechte.

Unser Gespräch mit Rubia Salgado fand in einer ungezwungenen Atmosphäre in den maiz Räumlichkeiten statt. Etwa fünfzehn Jugendliche beteiligten sich mit ihren spontanen Fragen daran. Rubia bereicherte den gemeinsamen Gedankenaustausch mit anregenden und abwechslungsreichen Informationen aus ihrer langjährigen Erfahrung in Politik und Bildungsarbeit. Als eine der drei Gründerinnen von maiz gab sie in diesem Interview auch Hintergründiges aus ihrem Leben zum Besten und sie sprach mit den Jugendlichen über gesellschaftspolitische Zusammenhänge. Gleich am Beginn der Interviewrunde wurde Rubia zum Beispiel zu ihrem Herkunftsland Brasilien befragt. Rubia stammt aus Rio de Janeiro. Diese Tatsache stieß auf große Begeisterung bei den Jugendlichen. Doch auch heute ist nicht alles Fußball, Samba und Karneval in dem größten Land Südamerikas. Auch nicht in Rio de Janeiro. Rio ist eine Mega-City, wo die Wirtschaft zwar stark ist, allerdings die bittere Armut und die Straßenkinder nicht verschwunden sind. „Brasilien ist ein reiches Land für die Reichen und ein armes Land für die Armen“, sagte Rubia.



Rubia Salgado stellt sich den Fragen der Redaktion.

Warum maiz gegründet wurde

Die Lage der Migrantinnen zu verbessern, war das eigentliche Gründungsanliegen. Anfänglich war maiz nur ein Treffen für Lateinamerikanerinnen, dann kamen die Sexarbeiterinnen hinzu und mit der Zeit hat maiz sich immer erweitert und entwickelt. Wie die Menschen zu maiz kommen, ist ganz unterschiedlich, manchmal auch skurril: So tauchte eines Tages eine spanisch sprechende Frau auf. Sie wirkte total erschöpft. Die Gründerinnen fragten, wie sie zu maiz gekommen sei. Ihre Antwort: „Ich hörte, ihr sprecht Spanisch.“ Wie und vor allem warum kam sie nach Österreich? „Per Autostopp! Ich habe gehört, dass der Erfinder von Red Bull ein Österreicher sei, da dachte ich mir, dieses Land muss super sein!“

MAIZONE: Bildung im Dienste der MigrantInnen: Was wurde erreicht und wo wollen wir hin?
RUBIA: Die Diskussion um das Thema Migration hat mit Politik und Wirtschaft

zu tun, im Sinne von: Wie ist das im Kapitalismus und gibt es auch andere Möglichkeiten? Auf der einen Seite steht die totale Freiheit des Marktes. Auf der anderen Seite ist die Beschränkung

der Bewegungsmöglichkeit. Das heißt: freie Grenzen für Produkte und Kapital, aber nicht für Menschen. Im Kapitalismus bestehen außerdem wirtschaftliche und soziale Unterschiede. Im Sozialismus hingegen sollten Benachteiligungen überwunden werden. Das betrifft auch das Thema Bildung. Je schlechter die soziale Stellung, desto mehr schwinden die Chancen für eine gute Ausbildung.

MAIZONE: Welchen Stellenwert hat Bildung Deiner Meinung nach für eine erfolgreiche Migrationsarbeit?

RUBIA: Zunächst einmal: Was ist eine erfolgreiche Migrationsarbeit? MigrantInnen sollen eine optimalere Ausbildung und bessere Chancen am Arbeitsmarkt haben, als dies jetzt der Fall ist. Bildung nimmt eine zentrale Rolle ein und hat einen sehr hohen Stellenwert in der Migrationsarbeit. Aber Bildung ist nicht alles. Denn gute Chancen am Arbeitsmarkt gehören dazu. Das betrifft sowohl den Berufseinstieg als auch die Aufstiegsmöglichkeiten und die Bezahlung. Ein anderes Beispiel sind die Frauenrechte. Dank Jahrzehnte langer Kämpfe des Feminismus hat sich die Position der Frauen deutlich verbessert. So gibt



„Brasilien ist ein reiches Land für die Reichen und ein armes Land für die Armen.“

es heute an den Universitäten deutlich mehr Frauen als Männer. Statistisch gesehen sind Frauen in Österreich auch besser gebildet. Bescheiden sind jedoch die Erfolge am Arbeitsmarkt, weil Männer nach wie vor im Schnitt höhere Gehälter bekommen als Frauen.

MAIZONE: Es gibt viele große Player am Bildungssektor. Wie wichtig sind deiner Meinung nach Organisatio-

nen und Vereine wie maiz in diesem Zusammenhang?

MigrantInnen-Organisationen sind ein wichtiges Element innerhalb der Gesellschaft, weil sie Positionen und Interessen von MigrantInnen vertreten können, die sich von jenen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. maiz vertritt zum Beispiel die Position, dass alle Menschen gleiche Rechte haben sollen. Das ist nicht viel. Rassismus

und Diskriminierung sollen verboten und bestraft werden können. Eine andere Forderung ist die Einführung von Quoten. Firmen ab einer gewissen Größe sollen einen Mindestanteil an MigrantInnen beschäftigen. Im Bereich der Arbeit mit Jugendlichen bietet maiz durch die Kurse für den externen Hauptschulabschluss eine Möglichkeit, den Einstieg im Bildungs- und Arbeitsmarkt zu er-

leichtern. Ebenso versuchen wir, unsere Kurse anders zu gestalten. Wir wollen zum kritischen Denken anregen.

MAIZONE: Was sagen Sie zur Forderung: Ein Recht auf Migration?

Wir sind dafür, dass alle Menschen dort wohnen sollen, wo sie möchten. Warum soll für Menschen nicht mehr zutreffen, was für Gebrauchsgüter als tägliche Selbstverständlichkeit gilt? Dass zum Beispiel Handys in Taiwan oder China produziert werden dürfen, um sie danach in alle Welt problemlos zu vertreiben und zu verkaufen, scheint die normalste Sache der Welt zu sein. Nur bei Menschen soll es ein Problem geben? Man vergisst, Grenzen sind bloß Fiktionen und keine natürliche Sache.

„Bildung ist Menschenrecht“

Stadträtin Eva Schobesberger über die Bedeutung von Bildung in der Migrationsarbeit.

MAIZONE: Welchen Stellenwert hat Bildung für eine erfolgreiche Migrationsarbeit?

SCHOBESBERGER: Bildung spielt für die individuelle und gleichberechtigte Teilhabe am sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben eine immens große Rolle. Bildung ist nicht nur eine präventive Maßnahme, Bildung ist Menschenrecht. Jeder Mensch, der in Österreich geboren ist, hier aufwächst oder hier lebt, muss das gleiche Recht auf Bildung haben. Daher hat das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem eine Schlüsselfunktion für das Gelingen einer erfolgreichen Migrationsarbeit. Es geht vor allem auch darum, zu verhindern, dass Bildungsarmut vererbt wird.

MAIZONE: Was sagen Sie zur Forderung: Ein Recht auf Migration?



Eva Schobesberger, Die Grünen, Linzer Stadträtin für Frauen, Bildung, Umwelt und Naturschutz

Wenn Menschen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen oder Überlebensbedingungen sind, aufbrechen und Grenzen überschreiten wollen, greift die momentane Politik des Bundes mit dem Stoppsignal ein. Sobald diese Menschen das

Stoppsignal missachten, werden sie kriminalisiert, in die Illegalität gedrängt. Auf der anderen Seite wird gezielte Zuwanderungspolitik unter marktwirtschaftlichen Erwägungen betrieben - ein Widerspruch. Transnationale Migration sollte so oder so etwas völlig Normales sein.

MAIZONE: Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach NGOs wie maiz in diesem Zusammenhang?

Maiz ist seit 15 Jahren als Initiative von und für Migrantinnen aktiv, und zeichnet sich durch ein vielschichtiges Angebot, das Migrantinnen die Möglichkeit bietet, eigene Artikulationsformen zu entwickeln, aus. Das ist punktgenaue Bildungsarbeit, die staatliche Institutionen in dieser Form nie leisten können. Deshalb sind Migrantinnen-Selbstorganisationen wie maiz besonders wichtig!

Legal Street Art

Graffiti ist eine besondere Kunstform und inzwischen auch eine weltweite Bewegung. MigrantInnen ließen sich von diesem Lebensgefühl anstecken.

Straßen in der Stadt sind voll Werbeplakaten, Markenwerbung und Firmenreklame – und provozieren damit geradezu eine Art Gegenkultur, die als Graffiti weltbekannt wurde. In einer Zeit, da Hightech-Kommunikation und Internet dominieren, ist Graffiti eine Ausdrucksform, die bewusst auf einfachste „Lowtech“-Werkzeuge zurückgreift: Nämlich Spraydose und Schablone. Für eine steigende Zahl an Graffiti-KünstlerInnen, die sich



damit ausgerüstet in den Metropolen an die Arbeit machen, stellt die Straße ein gigantisches kreatives Forum dar. Für sie ist Graffiti daher kein Fremdkörper, sondern fügt sich in bestehende Strukturen der Stadt, ist ein Ausdruck des

gegenwärtigen Zeitgeistes. Denn nicht selten werden in Street Art-Motiven aktuelle politische und soziale Entwicklungen kritisch aufgegriffen. Dabei zählt die Idee genauso wie die künstlerische Umsetzung, feiner Humor und Ironie sind

ebenso wichtige Zugaben, um Botschaften gekonnt zu transportieren.

Zeichen setzen von MigrantInnen

Das faszinierte uns als maiz-Team, allen voran die Jugendlichen. Ermutigt wurden wir von der Tatsache, dass auch immer mehr Frauen in diese Männer-Domäne eindringen. Eine der Vorreiterinnen ist die heute 54jährige Miss-Tic. Ihre Graffitis sind vor allem in Paris legendär. Ihre Arbeiten sind Gedichte und manchmal Slogans mit Wortspielen zu feministischen Themen. So fassten wir rasch den Entschluss, gemeinsam einen Graffiti-





Graffiti-Aktion auf offener Straße. Bild rechts unten: Vermummt und mit Maske, trotzdem war alles legal. Bild links: Zebra des Pariser Künstlers ZAO. Daneben, Seite 8: Stencil-Graffitis von Banksy und Miss-Tic.

Workshop zu gestalten. Als Thema wählten wir „Freiheit“. Warum? Es symbolisiert die Sehnsucht vieler MigrantInnen. Freiheit ist ein Menschenrecht, das wir mit Verantwortung verknüpfen. Verantwortung im Sinne von: keine ewig langen Wartezeiten mehr. Keine Ungewissheit mehr, ob wir unter der Brücke landen oder doch die Aufenthaltsgenehmigung erhalten. Allerdings nahmen wir uns nicht die Freiheit, öffentliche Ge-

„Graffitis zu gestalten ist einer der ehrlichsten Wege, die du als Künstler gehen kannst.“

Banksy

bäude als „Leinwand“ zu verwenden. Die Botschaften sollten legal vermittelt werden. Es sollte ein kleines Zeichen gesetzt werden, um auf die Situation junger MigrantInnen aufmerksam zu machen. In der ersten Ausgabe von „maizone“ schickten wir Botschaften mit Drachen in die Lüfte, diesmal sollten unsere Botschaften am Boden

bleiben. Wir schmückten damit die Schaufenster von maiz, die sich im Herzen von Linz befinden. Im Vorfeld der Aktion beschäftigten wir uns als Gruppe intensiv mit der Bedeutung und der Entwicklung dieser umstrittenen Form von Street Art. Wir recherchierten intensiv im Internet und probierten im Vorfeld verschiedene Techniken aus.

Protestkunst als Alltagskultur

„Graffitis zu gestalten ist einer der ehrlichsten Wege, die du als Künstler gehen kannst. Du brauchst kein Kapital, um anzufangen. Du benötigst keine besondere Ausbildung, um diese Kunst zu verstehen. Und das Beste: Niemand muss Eintritt bezahlen“, sagt Banksy, einer der bekanntesten Graffiti-Künstler weltweit.



SPRÜH MICH!



Der gebürtige Brite, von dem die breitere Öffentlichkeit weder Name noch Gesicht kennt, ist ein gutes Beispiel dafür, wie diese Protestkunst Eingang in die Alltagskultur gefunden hat. Seine Motive schmücken inzwischen T-Shirts, Wohnräume und vielfältigste Materialien. Die Arbeiten des anonymen Künstlers sind mittlerweile zu begehrten

Kunstobjekten geworden und Menschen zahlen hohe Preise für seine Originale. Längst hat die Graffiti-Bewegung die verschiedenen elektronischen Medien erobert. KünstlerInnen haben ihre eigenen Homepages oder nutzen das Internet für Aktionen. Etwa wenn Banksy an der Mauer in der Westbank ein Motiv eines Mädchen malt, das das

mit Luftballons davonfliegt, dann beflügelt das die Fantasie von Betrachtern, die diese Aktion übrigens auch auf Youtube anschauen können.

Graffiti hat eine lange Geschichte

Geschichtlich gesehen geht das Malen mit Farbe und

Schablonen bis in die Anfänge menschlicher Kunst zurück, die heute noch als Wandmalereien in Höhlen zu bewundern sind. Im alten Ägypten wurden Schnittmuster aus Leder oder Papyrus verwendet, um die Wände im Inneren der Pyramiden zu bemalen. Menschen in China schnitten Buddhamotive in Papier, um damit Seidenstoffe zu

Foto oben: Sprüh-Aktion in der Altstadt vor dem maiz-Gebäude. Rechts: maiz-Logo im Schaufenster. Links: maiz-Mädchen Aska als Stencil Graffiti-Model. Rechte Seite unten: Papprollen wurden zersägt und dann bemalt. Im Bild ganz rechts: Graffiti-Writing Vorlage mit Stiften Papier.



Formen des Graffiti

Graffiti ist der Plural des italienischen Worts *graffito*. Es leitet sich aus dem Alt-Griechischen von „graphein“ ab, was schreiben bedeutet. Graffiti ist ein Teil der Protest-, Punk- und Hip-Hop-Jugendkultur. Die weit verbreitetste Form ist das Style-Writing oder Graffiti-Writing. Dabei bildet die Schrift das Basiselement der Bildkomposition. Im Unterschied zum „freihändigen“ und oftmals spontanen Graffiti-Writing tritt das Schablonen-Graffiti (engl.: stencil graffiti) selbstbewusster auf. Mit ihrer Zeichensprache – man denke nur an das berühmte Che Guevara-Bild – verkörpert sie Werte und Vorstellungen eines bestimmten Lebensgefühls, das nicht zu Unrecht mit der Punk-Bewegung in Verbindung gebracht wird. Die Tatsache, dass Graffiti als etwas Illegales und Verbotenes gilt, zieht es den Betrachter um so mehr in

seinen Bann. Es verwandelt die Straße in eine Kunstgalerie – und es fasziniert Menschen, wenn sie auf dem Weg nach Hause oder zur Arbeit sind. Und das ganz ohne MuseumsführerIn.

**Graffiti-Writing
by maiz.**



**Stencil-Graffiti von
„blek le rat“**



verziern. Diese Methode kam von Asien nach Europa und wurde beginnend vom Mittelalter bis in die Neuzeit als dekorative Technik verwendet, die heute noch an Kirchenwänden, Decken, oder Textilien zu bewundern ist. In 1930er Jahren des Art déco wurde in Frankreich die Pochoir-Technik

entwickelt (pochoir ist das französische Wort für das Malen mit Schablonen), um limitierte (und teure) Auflagen von Kunstwerken herzustellen. Wenig später mündete dieses Prinzip in die Entwicklung der Siebdruckmaschine, mit der erstmals Massenware per Schablone für den breiten Markt pro-

duziert werden konnte. In den frühen sechziger Jahren bauten Pop Art-Pioniere wie Robert Rauschenberg und Andy Warhol die Siebdrucktechnik weiter aus und verbanden sie mit verschiedenen Materialien. Dank ihrer Experimentierfreudigkeit und mit ihrer Inszenierungsform, rasch auf

Veränderungen ihrer Umwelt zu reagieren, wurden sie zu Vorläufern moderner Schablonenkunst. Als Street Art etablierte sich diese Form von Graffiti in den 70er-Jahren, die ihre Wurzeln auch in der politischen Propaganda und Protestkultur in lateinamerikanischen Ländern hat.



Gipfelgespräch im Salzkammergut

Der Aufstieg für Migrantinnen ist mit Hindernissen übersät. Zeit für ein gemeinsames „Gipfelgespräch“ in traumhafter Landschaft.



Die Schönheit der Natur faszinierte alle. Gruppenfotos zu neun, zu viert und zu zweit vor zauberhaften Kulissen.

Der Aufstieg für Migrantinnen in einem fremden Land ist eine kraftraubende Angelegenheit und gespickt mit Stolpersteinen. In der als „Gipfelgespräch“ benannten Reise versuchten wir als geschlechtshomogene Gruppe aus zehn weiblichen Personen, öffentlichen Raum zu besetzen. Davon gibt es rund um Hallstatt mehr als genug. Unser Ziel: Naturlandschaften ganzheitlich wahrzunehmen. „Nebenbei“ wurden zwischenmenschliche Bande geknüpft. Eine neue Offen-

heit führte zum Austausch von Themen, über die man in der alltäglichen Routine sonst nicht spricht. Die Teilnahme war freiwillig und sollte die Stärken bei der Entwicklung selbstbestimmter Lebensentwürfe, genderbewusstem Arbeiten und beruflicher Selbstständigkeit fördern.

Warum Hallstatt eine Reise wert ist

Bis kurz vor unserer Abreise sind wir oft mit folgen-

den Fragen konfrontiert worden: „Warum gerade Hallstatt?“ „Was macht ihr dort?“ Unsere Antwort – auch an die LeserInnen dieses Berichts – ist einfach:

- Die Mischung aus einzigartiger Schönheit der Naturlandschaft und kultureller Sehenswürdigkeiten machten uns auf Hallstatt neugierig.

- Im Jahr 1997 wurde die Region Hallstatt-Dachstein von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt. Zum „Was?“, Langweilig

wurde uns jedenfalls nie. Die Zeit ist wie im Flug vergangen, der Abschied voneinander und von der Umgebung ist uns sehr schwer gefallen.

Bereits die Hinfahrt war sooo abenteuerlich. Unser Zug hatte Probleme mechanischer Natur. Wir sind eine Weile in Gmunden gestanden. Aussteigen, umsteigen, einsteigen. Dann ging es gemächlich weiter. Ein „Taxischiff“ brachte uns schließlich vom Bahnhof über den Hallstättersee zu unserer Unterkunft. Dass es selbst



in Hallstatt eine Kebab-Bude gibt, damit haben wir nicht gerechnet.

Eine sportliche Herausforderung

Die Unternehmungen waren auf unsere Wünsche und Bedürfnisse abgestimmt. Neben Gemeinschaftserlebnissen konnten wir einzeln und in Kleingruppen einiges unternehmen. Am Tag der Ankunft sahen wir uns den Ort an. Es gab viele Treppen, die uns zu verschiedenen Naturlandschaften führten.

„Viele Wege führen
zum Gipfel eines Berges,
doch die Aussicht bleibt die gleiche.“

Chinesische Weisheit

Insgesamt eine „sportliche“ Herausforderung für uns. Am Abend stillten wir unseren Hunger in einem Gastgarten am Seeufer, ein Traum! Am nächsten Tag äußerte eine Gruppe den Wunsch, zum See zu ge-

hen. Wir teilten uns in eine Berg- und eine Seegruppe. Jede ist auf ihre Rechnung gekommen. Das Gipfelgespräch brachte uns neben kulinarischen Köstlichkeiten, sportlichen Herausforderungen, Naturerlebnissen

und anderen Abenteuern auch Veränderungen des Umgangs mit uns selbst, mit anderen Menschen und mit der Natur. Vor allem die Natur als ein kostbarer und faszinierender Lebensraum, der eine wichtige Rolle für unser Wohlbefinden spielt – und das in einem Land, in dem wir nicht geboren sind. Diese Erfahrung war für alle positiv. Der Ausflug half uns, Erfahrungen zu sammeln punkto Mut, Selbstdisziplin, Emotionskontrolle, Umweltverbundenheit, Selbstvertrauen, Ruhe und Gelassenheit.

Ein Echo aus den Bergen

Schöne Erinnerungen

Ich war mit den Mädchen von maiz in Hallstatt, obwohl ich keine maiz-Kurse besuche. Als ich eingeladen wurde, habe ich sofort zugesagt, weil man nett und gastfreundlich war. Als wir in Hallstatt ankamen, sah ich, dass der Ort viel schöner ist, als ich es mir vorgestellt habe. Mit den Mädels war es einfach lustig. Wir hatten sehr viel Spaß. Mona erklärte und beantwortete unsere Fragen genau, manchmal hat sie uns auch mit ihren Witzen zum Lachen gebracht ;-). Ich habe dort schöne Erinnerungen gesammelt und neue Freundinnen gewonnen, darüber freue ich mich sehr.



Maja

Zauberhaft wie im Märchen

Am 29. Juni waren eine Gruppe von acht Mädchen, Mona und ich in Hallstatt. Es ist eine der ältesten Siedlungen in Österreich und ist immer noch ein wunderschöner Ort. Hohe Berge, ein herrlicher See und ein schöner Bach – alles ist Grün und zauberhaft wie im Märchen. Auch die Menschen, die wir getroffen haben, sind sehr nett gewesen und haben uns gut empfangen. Es waren viele Gäste da. Wir hatten eine Menge Spaß, und ich werde diesen wunderschönen Ausflug nie vergessen.



Alona

Im Rahmen unseres maizone-Projektes hatten wir Begegnungen mit JournalistInnen. Dabei wurde uns klar, dass eine Recherche „vor Ort“ notwendig für eine gute Geschichte ist. Das heißt: Rucksack schnappen, Fahr-schein lösen – und ab zum Zielort. Eigentlich sind es zwei geografische Punkte, die wir getrennt in jeweils zwei Gruppen genauer unter die Lupe nehmen sollten. Zum einen der Hauptbahnhof in Linz, zum anderen der unweit entfernte Volksgarten. Worum geht es in unserer Geschichte?

Arbeiten, Spaßhaben und Geld schnorren

Wir haben uns das Thema gestellt: „Aufenthaltsräume von MigrantInnen in Linz“. Dafür haben wir im Vorfeld einen Fragebogen



Mercé und Tram auf dem Weg zum Bahnhof.



Im Volksgarten.



Öffentlicher Raum Hauptbahnhof: Nicht für alle ein bloßer Durchzugsort.

„Öfter hier?“

Wo halten sich MigrantInnen vorzugsweise auf? Ein maizone-Team forschte an prominenten Orten nach.

vorbereitet, auf dem neben dem Alter, Geschlecht und Herkunftsland der befragten Personen auch die Fragen vermerkt waren, wie viele Stunden sie an diesem Ort täglich verbringen und warum. Ausgerüstet mit Schreibzeug und Fotoapparat gingen wir frisch ans Werk. Das Ergebnis der Befragung ist sicher nicht repräsentativ, aber für uns dennoch sehr aufschlussreich. So waren am Bahnhof an diesem Tag viele Reisende unterwegs, etwa Annie B., 20, aus England, die auf den Zug wartete. Daneben

trafen wir einige MigrantInnen wie Hakan M., 55, einen gebürtigen Türken auf Wohnungssuche. Christian P., 23, aus Deutschland, ist täglich fünf Stunden am Bahnhof, „um Geld zu schnorren“, wie er sagte. Zlatosav V., ein 37-jähriger Serbe, ist täglich sieben Stunden da, und zwar berufsbedingt. Zlato arbeitet bei der Bahnhofss-Security. Der 19-jährige Islam aus Tschetschenien ist mit täglich fünf Stunden Aufenthalt in der Bahnhofshalle ebenfalls ganz vorne dabei. Was tut er? „Spaß machen und gratis Internet

surfen.“ Die Liste ist noch sehr lange.

Wertvolle Erfahrung

Ähnliche Ergebnisse erzielte auch die „Gruppe Volksgarten“. Erwähnenswert und interessant ist, dass unter uns maiz-Jugendlichen der Volksgarten als „AusländerInnenpark“ bekannt ist. Einige der Interview-PartnerInnen haben maiz und seine Arbeit gekannt, was uns sehr gefreut hat. Uns hat diese erste Begegnung mit dem Journalismus richtig Spaß gemacht.



Mercé und Tram bei einem Interview.



Ali in einer Arbeitspause am Bahnhof.

Was mir maiz bedeutet

In einem Rap schrieb die maiz-Theatergruppe: „Unser maiz gefällt uns und wir finden es so cool man.“ Dadurch wurden wir neugierig auf die Bedeutung von maiz für die Jugendlichen – und fragten konkret nach.



„Wir MigrantInnen freuen uns, dass wir eine Chance haben, den Hauptschulabschluss zu machen.“

Mohammed aus Ägypten und Valon aus dem Kosovo

Hier gibt es Deutsch–kurse nur für Frauen. maiz unterstützt mich den Hauptschulabschluss fertig zu machen. Wir können in maiz viel von einander lernen, vorallem neue FreundInnen treffen. In maiz kann ich sehr viel sprechen, lachen und viel Spaß haben. Wir wissen nichts negatives über maiz zu schreiben.“

sylvia aus Nigeria
und So. aus Algerien.



Bei maiz wird nicht nur gelernt: Eine große Rolle für ein gutes Klima untereinander spielen gemeinsame Aktivitäten.

„Am Anfang war mein Leben in Österreich zu schwer. Aber seit ich in maiz eingetreten bin, veränderte sich mein Leben total zum positiven Weg. Jetzt mag ich es hier in Österreich.“

Tenzin Pema aus Tibet

„maiz bedeutet für mich Zusammenarbeit mit jungen MigrantInnen und lernen. Alle sind sehr nett. Hey maiz, meine Schwester, ich liebe dich. Ohne maiz bin ich alleine!“

Sandra aus Ghana.

Sendungs-Bewusstsein

Bei einem Besuch im ORF Landesstudio hatten Jugendliche endlich die Gelegenheit, hinter die Kulissen der Medien-Glitzerwelt zu blicken.



„Sind wir endlich auf Sendung?“ maiz-Jugendliche im ORF Landesstudio in Linz.

Selbst mehr als dreißig Jahre nach ihrer Errichtung sind die ORF-Landesstudios immer noch beeindruckende Monumente moderner Architektur. Die eigenwillig aus dem Mauerwerk herausragenden Lüftungsrohre „wirken wie Kanonen“,

bemerkte ein Jugendlicher treffend. Und in der Tat ist der ORF – seine Wurzeln gehen bis ins Jahr 1924 zurück – schon ein betagtes Schlachtschiff in der Medienwelt. Was seine Bedeutung nicht mindert: Nach wie vor ist die Anstalt öffentlichen Rechts, die neben

den Werbeeinnahmen auch von den Gebühren der SeherInnen und HörerInnen lebt, der bedeutendste Medienanbieter Österreichs. Bei einer Exkursion haben Jugendliche von maiz endlich die Gelegenheit, hinter die Kulissen der Medienglitzerwelt zu blicken.

Faszinierende Einblicke

Wir wurden durch das weit verzweigte System aus Gängen, Studios, News- und Senderäumen geführt. Eine Million Kilometer werden jährlich in Oberösterreich zurückgelegt, um über die aktuellsten Ereignisse zu berichten. Seit Mitte der neunziger Jahre dürfen in Österreich auch Privatradios senden. In Oberösterreich sind das beispielsweise Liferadio, Kronehit Radio oder das kommerzfreie Radio FRO. In Erinnerung bleibt die faszinierende Vielfaltigkeit, die den Beruf des Moderators/ der Moderatorin auszeichnet. Dafür sollte man Interesse für die Technik mitbringen. Jetzt wissen wir auch Bescheid über den Einsatz, der einem in diesem Job abverlangt wird. Dass für uns ZuhörerInnen alles locker während der Sendung rüberkommt, ist fast schon ein Wunder.



Und Klappe! Oder im falschen Film?



Woher die tägliche Information kommt.



Johni & Rohullah beim Fachsimpeln.

Impressum: Für den Inhalt verantwortlich: Verein maiz, Hofgasse 11, 4020 Linz, Österreich. Tel.-Nr.: 0732/890204. ZVR-Zahl: 374569075. E-Mail: bildung@maiz.at / www.maiz.at. Redaktionelle MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Mona Schobesberger (Projektleitung), Bettina Sollero, Abdulferah, Ali, Alona, Aska, Denis, Esma, Johni, Kenja, Rohullah, Maja, Merce, Mojtaba, Mustafa (auf Wunsch der Jugendlichen werden nur deren Vornamen veröffentlicht). Layout: Verein maiz. Druck: Datapress, Linz. Bildnachweise: Titelseite: www.spraypaintstencils.com, Verein maiz, Colourbox (1). Mit freundlicher Unterstützung von Western Union, Interkulturelles Zentrum und bm:ukk.

Vielfalter!
Nationaler Österreichischer Jugendkongress

MAIZ
Mediale Arbeit in der Jugend

ORF
Österreichischer Rundfunk

ORF
Österreichischer Rundfunk